

Mitteilungsblatt II/99

Parsberg, Hemau; August 1999

Liebe AGRICOLA-Mitglieder,

die Vorstandswahlen, die am 19. Februar im Rahmen der Mitgliederversammlung durchgeführt worden sind, brachten folgendes Ergebnis:

- 1. Vorsitzender: Ernst Olav, Parsberg;
- 2. Vorsitzender: Richard Thaler, Laaber;
- Schriftführer: Robert Glassl, Hemau;
- Kassenverwalter: Hans Hummel; Parsberg;
- Beisitzer: Karl Hammerl, Laaber und Günter Frank, Angern;
- Pressereferent: Alfred Weiß, Parsberg;
- Kassenprüfer: Friedrich Hock und Rudolf Kugler, beide aus Laaber.

Zum vorliegenden Mitteilungsblatt haben zwei neue Autoren Beiträge eingebracht. Ihnen danken wir für ihre wertvolle Mitarbeit, ebenso all jenen, die sich auf unseren Exkursionen, Wanderungen, Informationsveranstaltungen, Vorträgen und bei vielen anderen Gelegenheiten für die AGRICOLA engagieren. Auch das von unserem Beisitzer Karl Hammerl, Ortsheimatpfleger von Laaber, Anfang Juni herausgegebene Heimatbuch des Marktes Laaber, für das AGRICOLA-Mitglieder die Mehrzahl der Beiträge geliefert haben, zeigt, dass wir eine „lebende“ und aktive Arbeitsgemeinschaft darstellen.

Die Grabung in Granswang nimmt trotz der widrigen Witterungsverhältnisse im Winter und Frühjahr seinen Fortgang. Weiterhin suchen wir interessierte Mitglieder, die sich an den vielfältigen, mit der Ausgrabung verbundenen Arbeiten beteiligen wollen. Bitte setzen Sie sich mit Ernst Olav in Verbindung.

Über die Grabungsergebnisse werden wir Sie in einer eigenen Veranstaltung informieren. Auch für das kommende Vereinshalbjahr bieten wir wieder interessante Veranstaltungen an, zu denen wir Sie gerne willkommen heißen.

Ernst Olav, Parsberg; Robert Glassl, Hemau



Häusergruppe an der Ruine Laber.



Von Sonnenröschen, Wacholdern, Schafen und Neuntöttern

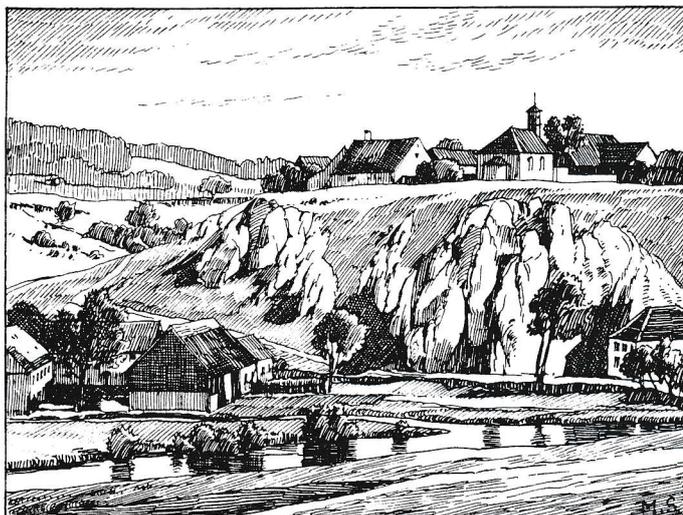
- Eine naturhistorische Wanderung über die Trockenrasen von der Eiszeit bis zur Gegenwart -

(von Reinhold Fritsch, Velburg)

Wandert man im Jura um Parsberg und Lupburg durch Wälder, Felder, Wiesen und Flußtäler, so genießt man die abwechslungsreiche Landschaft und denkt sicher nicht an ihre bewegte Geschichte, in der wir bis in die vergangenen Eiszeiten zurückgehen. So streiften Jäger und Sammler auf der Jagd nach Rentieren und Pferden durch offenes Grasland mit Büschen wie Wacholder und Waldkiefer. Mit dem Wärmer- und Feuchterwerden des Klimas verbesserten sich die Lebensbedingungen für Blütenpflanzen wie Sonnenröschen und Wiesenraute. Nicht nur für pflanzenfressende Tiere wie Ren, Elch, Hirsch und Wisent gab es reichlich Nahrung, sondern auch für Fleischfresser wie den Höhlenlöwen und den Wolf. Der Mensch fand ebenfalls viele Tiere im spätglazialen Europa vor, von denen er relativ leicht Beute machen konnte. Mit der Klimaänderung wandelten sich die lichten Kiefern- und Birkenwälder in Hasel- und Eichenwälder um. Die Pflanzen des offenen Graslandes zogen sich auf die Felsfluren der Jurahänge zurück. Die Menschen der ersten Ackerbaukulturen in der Jungsteinzeit besiedelten von Südosteuropa her über die Flußtäler das Land und bauten Getreide aus dem vorderasiatischen Bergland an. Für ihre Felder rodeten sie große Flächen Wald und ihre Schafe, Ziegen und Rinder trieben sie zur Weide in die gelichteten Wälder. Heideflächen breiteten sich aus. Mit den Hallstatt- und La-Tene-Kulturen erfolgte durch den Bevölkerungszuwachs und die Verbesserung der Anbaumethoden eine immer intensivere Landnutzung. Die kontinentale Steppenvegetation wanderte entlang der Donau über die Flußtäler in unseren Raum - wie die Küchenschelle und das Jakobs-Greiskraut. Diesen Pflanzen folgten Insekten wie der Segelfalter und verschiedene Arten der Blutströpfchen. Die Karthäusernelke und zahlreiche Orchideen (Brandknabenkraut, Händelwurz und Fliegenragwurz) kamen aus dem warmen, winterfeuchten Mittelmeergebiet über den Ost- und Westrand der Alpen zu uns. Aus den alpinen Urwiesen bereicherten der Frühlingsenzian, die Erdsegge und der Berg-Gamander unsere Heimat.

Durch die germanische und fränkische Landnahme im 5.-8. Jhd. und den großflächigen Rodungen des Mittelalters dehnten sich die Weiden und Heiden aus. Ortsnamen wie Haid und Neuhaide beziehen sich auf diese Zeit.

Die Flur des Mittelalters war in Ackerland, Weide und Wald gegliedert. Letztere gehörten der Allgemeinheit (sog. Allmende). Auf diesen Flächen wurde das gesamte Vieh über die Triftäcker zum "Blumbesuch" getrieben. Wohlriechende Kräuter wie Thymian, Johanniskraut und Wiesensalbei waren wichtige Heilpflanzen auch für den Menschen. Die Grenzen zu den Äckern, die Hecken, bieten seit altersher die Sitzwarte für den kleinsten heimischen Raubvogel, den Neuntöter.



Haidenhofen und Steinmühle.



Seine Nahrungsvorsorge für Schlechtwetterperioden hat ihm diesen mörderischen Namen eingebracht, denn er speißt Heuschrecken, Grillen, Zauneidechsen und Mäuse an den Dornen der Schlehe auf.

Die ausgedehnte extensive Nutzung der Trockenrasen im Jura dauerte bis in die 1950er-Jahre. Bis in diese Zeit pflegten Schäfer, die zwischen Frühlings-, Sommer- und Herbstweide oft weite Strecken bis ins Donautal zurücklegten, die alte Tradition der Wanderschäferei. Sie sicherte für Tier- und Pflanzenwelt den notwendigen Genaustausch.

Mit der Intensivierung der Landwirtschaft und der Flurbereinigung verloren die Trockenrasen an Bedeutung. Der aussetzenden Beweidung folgte die Wiederbewaldung durch Schlehe, Hasel, Weissdorn und Kiefern. Die mangelnde Nutzung führte auch zur gezielten Aufforstung und Bebauung in Ortsnähe. Erst durch den massiv einsetzenden Artenschwund erkannte man den hohen Stellenwert für viele Tier- und Pflanzenarten. Extreme Temperaturen im Winter und Sommer durch die meist südlich ausgerichteten offenen Flächen, die sich daraus ergebende Trockenheit und die Nährstoffarmut tragen dazu bei, dass sich nicht einzelne Arten dominant ausbreiten können, sondern eine Ansiedlung verschiedenster Pflanzen ermöglicht. Sowohl die Aufrechte Trespe, der Schafschwingel, Mauerpfeffer, das Zittergras, als auch der Scheckenfalter, Wolfsmilchschwärmer und die seltene Schlingnatter finden sich in diesem Lebensraum bestens zurecht. Magerrasen kommen bei uns so gut wie nie großflächig vor, fast immer im Zusammenhang mit Felsen, Gebüsch und lichten Wäldern. Sie sind ein letztes Rückzugsgebiet für viele vom Aussterben bedrohte Arten wie die Silberdistel, die Küchenschelle, der Deutsche Enzian, die Traubenhyaazinthe und das Kleine Knabenkraut. So ist der Grünspecht auf die Ameisenbrut als Nahrung für seine Jungen angewiesen, die er insbesondere auf diesen trockenen sonnenbeschienenen Freiflächen findet. Interessant ist die Lebensweise mehrerer Bläulingsarten, deren Raupen zunächst an bestimmten Pflanzen (z.B. Thymian) leben und den größten Abschnitt ihrer Entwicklung in Ameisennestern verbringen, wo sie die Brut ihrer Wirte fressen. Hört diese Beweidung auf, verändert sich die Vegetationsstruktur der Trockenrasen, wodurch die Wirtsameisen verschwinden und mit ihnen die Falter, obwohl die Futterpflanzen noch vorhanden sind.

Die Naturschutzbewegung und örtliche Schäfereien bemühen sich in jüngster Zeit um die Erhaltung und den Schutz der kultur- und naturhistorisch so wertvollen Trockenrasen.

Bei Ihrer Wanderung an den Talhängen entlang der Schwarzen Laber vergessen Sie nicht, ein kleines Sträußchen Thymian zu pflücken, um es als Würze mit einem schmackhaft bereiteten Lammbraten in einer der örtlichen Gastwirtschaften zu genießen. - Guten Appetit!

Die Abbildungen sind entnommen aus „Wiesen und Wellen“ von J.B. Laßleben (1924).

AGRICOLA-Arbeitsgemeinschaft für Kultur- und Naturgeschichte Region Schwarze Laber - Tangrintel e. V.

Geschäftsstelle: Sonnenstraße 1, 92331 Parsberg

Bankverbindung: Sparkasse Parsberg
Konto-Nr. 363 820
BLZ 760 520 80

Kontaktadressen:

➤ Ernst Olav, Sonnenstraße 1, 92331 Parsberg, Tel. 09492/603-100; ➤ Alfred Weiß, Bärenstraße 9, 92331 Parsberg, Tel. 09492/6389; ➤ Karl Hammerl, Frauenbergerstr. 5, 93164 Laaber, Tel. 09498/1396;
➤ Richard Thaler, Augasse 24, 93164 Laaber, Tel. 09498/2386; ➤ Robert Glassl, Klingen 25, 93155 Hemau, Tel. 09491/3558